

# Was anliegt!

Im Jahr 2015 soll von den Vereinten Nationen eine neue globale Agenda von Entwicklungs- und Nachhaltigkeitszielen verabschiedet werden. Zwei Handlungsstränge werden dabei zusammen geführt und neu ausgerichtet: Zum einen die Millenniumsentwicklungsziele aus dem Jahr 2000, bei denen die **Bekämpfung der weltweiten Armut und des Hungers** im Mittelpunkt standen. Zum andern die Debatte um **globale Nachhaltigkeit**.

Entwicklungspolitik bedeutete lange Zeit vor allem Wachstum und Modernisierung. Doch **wer legt fest, wer oder was unterentwickelt ist?** Ist der Begriff der Entwicklung überhaupt angemessen? »Entwicklung« wird heute von vielen Menschen als eine globale – auf den Menschenrechten basierende – Veränderung hin zu sozialer und ökologischer Gerechtigkeit verstanden.

Globale Entwicklungspolitik muss globale Fehlentwicklungen beachten, z.B. den Klimawandel. Deshalb wurde 1983 die **UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung** gegründet. Sie veröffentlichte 1987 den Brundtland-Bericht, der das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung definierte. Er wurde zur Grundlage für die UN-Konferenzen für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992, in Johannesburg 2002 und 2012 wiederum in Rio. Die angestrebte Verabschiedung der **Post-2015 Agenda** hat eine **globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung** zum Ziel.

# Der Stand der Dinge

Die Art, wie überwiegend produziert, konsumiert und entsorgt wird, zerstört Ökosysteme und vernichtet biologische Vielfalt. Bis heute liegt die Verantwortung dafür bei den Industriestaaten: 80% der weltweiten Emissionen gingen bisher auf das Konto Europas und Nordamerikas.

Immer noch hungern weltweit ca. 842 Millionen Menschen. Die Gründe für Hunger sind immer häufiger bewaffnete Konflikte, steigende Nahrungsmittelpreise als eine Folge von Agrarsubventionen und Spekulationen an den Börsen, sowie die Häufung von Naturkatastrophen als Auswirkung des Klimawandels.

Laut Bericht des Weltklimarats vom März 2014 werden sich die Auswirkungen des Klimawandels in Europa drastisch verschlimmern. Für viele Gesellschaften vor allem im Globalen Süden werden sie nicht mehr beherrschbar sein. Es muss eine Reduzierung des globalen CO<sub>2</sub>-Ausstoßes um mindestens die Hälfte bis 2050 erreicht werden. Aktuell steigt der weltweite Schadstoffausstoß weiter an.

Die Globalisierung hat die großen Ungleichheiten verschärft. Die Wirtschafts- und Finanzkrisen haben selbst vermeintlich starke Staaten ins Wanken gebracht. Die politischen und ökonomischen Kräfteverhältnisse weltweit haben sich fundamental geändert, z.B. weil Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika eine viel größere Rolle spielen. Die politischen Gestaltungsmöglichkeiten auf der globalen Ebene, gerade auch gegenüber den globalisierten Banken und Konzernen, hinken diesen veränderten Rahmenbedingungen weit hinterher.

# Höchste Zeit



Ein **starker Nachhaltigkeitsbegriff** wird als maßgebliche Grundlage notwendig. Das bedeutet, dass wir uns an den natürlichen Grenzen unseres Planeten orientieren müssen. Eine dauerhafte Lösung der sozialen und ökonomischen Probleme wird ohne die Berücksichtigung der ökologischen Dimension scheitern. Für alle Staaten muss auf der globalen Ebene der gerechte Umgang mit den weltweiten Ressourcen politisch geregelt werden.

**Armut muss an ihren Wurzeln bekämpft werden**, ebenso strukturelle Gewalt, Ungleichheit und Diskriminierung. **Die universellen Menschenrechte sind dafür Leitbild und Grundlage.** Ein menschenwürdiges Leben für alle ist das Ziel.

In Rio wurden 1992 westliche Konsum- und Produktionsweisen als Hindernis für nachhaltige Entwicklung kritisiert und **das Prinzip der gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung** entwickelt. Dies ist eine Verpflichtung für die Industrieländer zu Ausgleichsleistungen und Ressourcentransfer.

**Eine neue Agenda globaler Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsziele** muss auch die Frage nach der Finanzierung und der **Verteilung der Lasten** beantworten. Und bei aller Betonung von globaler Partnerschaft darf nicht aus dem Blick geraten, welche Machtstrukturen ihr zugrunde liegen.



# Was macht glücklich?

Unsere Wirtschaft ist in den letzten 30 Jahren fast auf das doppelte gewachsen. Sind wir jetzt auch doppelt glücklich? Gängige Maßstäbe wie das Brutto-sozialprodukt sind überholt. Nach Alternativen wird gesucht.

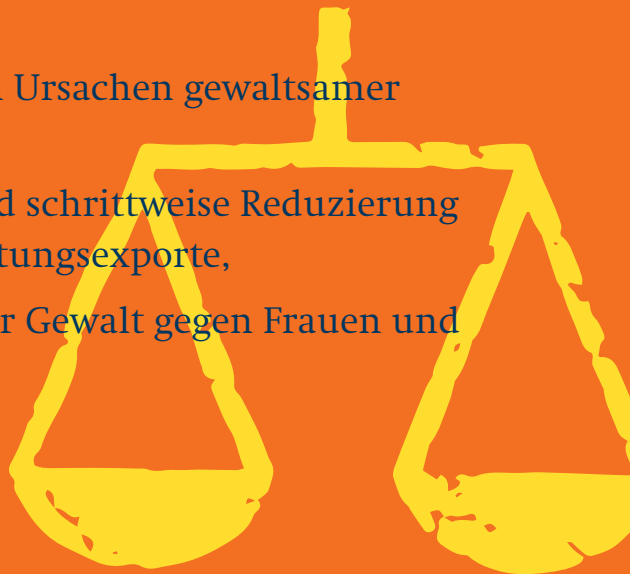
Der Himalaya-Staat Bhutan hat das "Brutto-sozialglück" in seiner Verfassung verankert. Die Einwohner\_innen wurden nach Kategorien des persönlichen Glücks befragt. Jetzt soll sich die Politik des Landes an vier Säulen ausrichten:

- Nachhaltige und gerechte wirtschaftliche Entwicklung
- Erhaltung der Umwelt
- Bewahrung und Förderung der Kultur
- Gute Regierungsführung (good governance)

Mit »Buen Vivir« (Gutes Leben) wurde eine ähnliche Idee in die neuen Verfassungen Ecuadors und Boliviens aufgenommen. Die Grundversorgung Aller in Harmonie mit der Natur ist ein zentrales Ziel. Angestrebt wird ein Kreislauf von Produktion und Reproduktion.

Gutes Leben setzt das Erreichen politischer Ziele voraus, zum Beispiel:

- die Beseitigung von Ursachen gewaltsamer Konflikte,
- die Begrenzung und schrittweise Reduzierung der weltweiten Rüstungsexporte,
- die Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen und Mädchen.



# Wie werden alle satt?



Die weltweite Bekämpfung des Hungers hat Fortschritte gemacht. Der neoliberal ausgerichtete Welthandel und eine industrielle Agrarpolitik aber lassen diese Bemühungen an seine Grenzen stoßen. Wie kann die Sicherstellung der Welternährung und nachhaltiger Umweltschutz miteinander verbunden werden?

Die internationale Kleinbauernbewegung »La Via Campesina« vertritt **das Konzept der Ernährungssouveränität**. Sie setzt sich für eine umweltfreundliche, **bäuerliche Landwirtschaft** ein, die in erster Linie die Versorgung der lokalen Bevölkerung sicherstellt.

»La Via Campesina« mahnt an, dass beispielsweise genetisch manipuliertes Saatgut, Biotreibstoffe und Landraub den Hunger in der Welt verschärfen. Die Bewegung lehnt den Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft ab. Sie fordert:

- den Schutz von Kleinbauern vor billigen Importen (Dumping),
- Landreformen,
- soziale Gerechtigkeit
- und die Achtung der Rechte der Bauern und Landarbeiter.



Eine Welt Netz

NRW

Das Projekt »Eine Welt, die wir wollen« wurde freundlich unterstützt von:

# Wozu brauchen wir Wachstum?

Ist nachhaltiges Wachstum möglich oder **brauchen wir eine Postwachstumsökonomie?**

Das Konzept Postwachstumsökonomie erfordert mehr Genügsamkeit und den Rückbau industrieller, insbesondere global arbeitsteiliger Wertschöpfungsprozesse zugunsten einer Stärkung lokaler und regionaler Selbstversorgungsmuster.

Können wir so unser globales Wirtschafts- und Finanzsystem gerechter und transparenter machen? Wie kann das Welthandelssystem so umgestaltet werden, dass es **globale Gerechtigkeit** voran bringt? Wir brauchen eine andere Art des Wirtschaftens, die Werte wie Solidarität, Genügsamkeit und Vorsorge in den Mittelpunkt stellt.

Wir fordern konkrete erste Schritte:


- Offenlegung der globalen Lieferketten,
- Einhaltung der gesetzlichen Sozial- und Umweltstandards,
- Aufbau eines nachhaltigen öffentlichen Beschaffungswesen zur Einhaltung von öko- und sozialen Standards auch in globaler Verantwortung.

Der chilenische Ökonom Luiz Razeto prägt den Begriff der **Solidarischen Ökonomie**

»Solidarisches Wirtschaften umfasst im Prinzip alle Aktivitäten, die sich einem Wandel der herkömmlichen kapitalistischen Wirtschaftsformen widmen. Beispiele dafür sind Genossenschaften, Tauschringe oder Gemeinden, die eigenständig und unabhängig ihre lokale Energieversorgung organisieren.«

Wie wird aus einem Flickenteppich eine tragfähige ökonomische Alternative?

# Globales Lernen - Was soll das?



Beim Globalen Lernen steht der Blick auf weltweite Zusammenhänge und deren Wechselwirkungen mit unserer Lebenswelt im Mittelpunkt. Das Globale Lernen bietet uns die Möglichkeit, die Vielfalt und Komplexität unserer Situation und unseres Handelns als Bürger\_innen der Einen Welt kritisch zu betrachten und zu reflektieren. Der Perspektivenwechsel – also zu versuchen, die Welt aus dem Blickwinkel anderer zu betrachten – ist dafür eine notwendig zu entwickelnde Fähigkeit.

Globales Lernen ist **Bildung für nachhaltige Entwicklung**. Das wirkt langfristig und doch bleibt die Frage: Wie kommen wir **vom Wissen zum Handeln**? Bestandteil des Globalen Lernens ist das Aufzeigen von Handlungsoptionen. Ein gutes Beispiel ist die **Aktion Handprint** aus Indien: Das Handabdruck-Konzept ist ein Werkzeug, um die ökologische Verträglichkeit des eigenen persönlichen Lebensstils und die politische Einflussnahme zu berechnen. »Handprint« verkörpert Hoffnung, Enthusiasmus und das Bekenntnis, als Teil der Weltgemeinschaft aktiv zu werden.

Grundlegende Bildungsziele für die globale Agenda sind:

- jedem Kind weltweit eine Schulbildung ermöglichen,
- die Qualität der Bildung verbessern und
- das »Bürger-Einer-Welt-Bewusstsein« stärken (»global citizenship«)



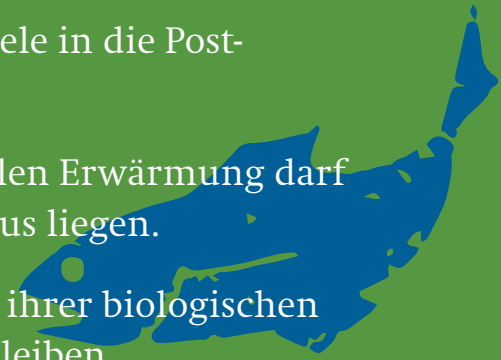
# Sind wir noch zu retten?



Unser ökologischer Fußabdruck ist viel zu groß. Wir verbrauchen zu viele natürliche Ressourcen und schädigen unsere Welt unwiederbringlich. Die Verschmutzung der Meere, der Verlust des Waldes, die Verpestung der Luft, die Verschlechterung der Böden, die Vernichtung biologischer Vielfalt, der Klimawandel – all dies gefährdet unsere natürlichen Lebensgrundlagen.

Deshalb gehören folgende Ziele in die Post-2015-Agenda:

- Die Obergrenze der globalen Erwärmung darf bei höchstens 2 Grad Celsius liegen.
- Die Böden und Meere mit ihrer biologischen Vielfalt müssen erhalten bleiben.
- Das Abholzen der Wälder muss gestoppt werden, z.B. durch bessere Zertifizierungsstandards für Holzprodukte.



Wir müssen unser Denken gänzlich neu ausrichten! Wir brauchen eine Denkweise der Achtsamkeit (ökologische Verantwortung), der Teilhabe (demokratische Verantwortung) und der Verpflichtung gegenüber zukünftigen Generationen (Zukunftsverantwortung). Dies fordert die "Große Transformation", ein Konzept des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung zu globalen Umweltveränderungen (WBGU) aus dem Jahr 2011.

Gerecht im Sinne des Klimaschutzes wäre es, wenn jeder Mensch dieselben Emissionsrechte hat: Zwei Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr. Demnach dürften einige Länder weitaus mehr als bisher ausstoßen, die Industrienationen müssten ihre Emissionen jedoch um bis zu 95 % senken!





# Warum kulturelle Vielfalt?



Kultur ist das Zusammenspiel von Werten, Traditionen, Überlieferungen, religiösen Überzeugungen, Weltsichten und kulturellen Ausdrucksformen im Alltag. Kunst und Kultur leisten einen wichtigen Beitrag, um neue Entwicklungsziele zu erreichen.

**Soziale Entwicklung braucht Kreativität,** auch die ökonomische Entwicklung ist ohne sie nicht denkbar.

Kultur ist das gemeinsame Experimentierfeld für die Welt von Morgen: Die Wertschätzung kultureller Vielfalt stärkt den sozialen Zusammenhalt. Starke kulturelle Organisationen können Konflikten vorbeugen, indem sie den **Dialog** und die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen fördern.

Kulturakteure in Ländern des Südens und des Nordens betonen ausdrücklich den Zusammenhang von kultureller Vielfalt und sozialem Zusammenhalt. Gesellschaften müssen ihre kulturelle Vielfalt als Stärke und einigendes Element wahrnehmen.

Die Rolle der Kultur muss stärker als bisher in die Debatte um neue globale Entwicklungsziele aufgenommen werden.



Eine Welt Netz

NRW

Das Projekt «Eine Welt, die wir wollen» wurde freundlich unterstützt von:



STIFTUNG UMWELT  
UND ENTWICKLUNG  
NORDRHEIN-WESTFALEN